

Wer jetzt jedoch denkt, das Buch ist eine Absage am Gewinnstreben und kapitalistischer Akkumulation, wird eines Besseren belehrt. Der Dalai Lama und erst Recht van den Muyzenberg haben nichts gegen die „Mehrung des Reichtums“. Sie plädieren jedoch für dessen „richtige Nutzung“ (S.122) im Sinne des Rechten Handelns, zum Beispiel durch großzügige Taten und Spenden. Insofern unterscheidet sich das Buch von denen, die eine Abkehr vom Reichtumsdenken fordern und sieht die Kapitalanhäufung als Grundlage für das, was es zu verteilen gibt, wenn diese mit dem entsprechenden moralischen Handeln verbunden wird.

Handlungsansätze des Buddhismus kommen einem mitunter allerdings erstaunlich bekannt vor. Wenn beispielsweise Buddha empfiehlt, „einen Teil der Gewinne aus guten Zeiten für schlechtere Zeiten auf die Seite zu legen“ (S.140), handelt es sich weniger um eine buddhistische Weisheit, sondern um ein Grundprinzip menschlichen Wirtschaftens, das sich bereits in der Bibel wiederfindet und bis zum einstigen Stabilitäts- und Wachstumsgesetz der Bundesrepublik Deutschland reicht. Unternehmer und Führungskräfte sollten auch hin und wieder daran erinnert werden, wie wichtig die Mitarbeitermotivation und die Zufriedenheit der Beschäftigten für den Erfolg sind. Doch wirkt der Versuch, derartige Allgemeinweisheiten dem Buddhismus zuzuschreiben, mitunter für wenig überzeugend.

Der dritte Teil des Buches hat zwei Schwachpunkte: nicht in die Tiefe gehend und zu marktorthodox. Wesentliche Modelle, wie die der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland, fehlen ganz und gar. Das mag daran liegen, dass auch die Soziale Marktwirtschaft keine Lösung im Sinne des Rechten Handelns darstellt, um globale Probleme zu lösen. Ob stattdessen Adam Smith weiterhelfen kann, ist zu bezweifeln. Das Kapitel über ihn und sein Werk wirkt deplatziert, ein Bezug zu den vorangegangenen Teilen des Buches lässt sich beim besten Willen nicht ableiten. Gleiches gilt für die Vorstellung von Unternehmen, die sich angeblich einem hohen moralischen

Anspruch verpflichtet fühlen, was zudem nicht verifizierbar ist.

Einige Auffassungen, die Buddha zugeschrieben werden, wirken geradezu überzogen, so wie diese: „Die Schaffung von Arbeitsplätzen ist nur mithilfe des Unternehmertums erfolgreich möglich. Buddha erkannte dessen Wert und ermunterte Unternehmer, durch Verlässlichkeit und Verkaufsgeschick den Erfolg zu suchen.“ (S.188) Im Gegensatz zu den vorangegangenen dominiert im dritten Kapitel der Duktus des Unternehmensberaters van den Myzenberg. So deutlich wie in diesem Buch hat sich der Dalai Lama niemals zuvor für die Marktwirtschaft positioniert, er tendiert sonst eher zu sozialistischen Anschauungen.

Insgesamt gesehen ist „Führen, Gestalten, Bewegen“ ein lesbares und aufschlussreiches Buch. Die Autoren haben die richtige Mischung zwischen Theorie und Pragmatismus gefunden. Auch die schmale Gratwanderung zwischen Religion und Sozialwissenschaften ist ihnen gut gelungen. Ein Buch, das nicht nur Wissenswertes über den Buddhismus vermittelt, sondern darüber hinaus Lebenserfahrung und Weisheiten für den eigenen Weg mitgibt, nicht nur für Unternehmer oder an der Wirtschaft interessierte Leser.

(Thomas Rieke)

Caleb R.L. Wall, Peter P. Mollinga (eds.): Fieldwork in Difficult Environments. Methodology as Boundary Work in Development Research

ZEF Development Studies, Bd. 7, Münster: LIT-Verlag, 2008, 192 S., EUR 19,90

Das vorliegende Buch, das im Rahmen von Forschungsprojekten des ZEF entstand, hat sich zum Ziel gesetzt, die Lücke zwischen Theorie und Praxis in der Ethnologie zu erhellen. Die Problematik der Anpassung der Methodik an das Feld als ein Verhandlungsprozess steht im Vordergrund. Das Buch ist in acht Beiträge gegliedert: eine umfassende Einleitung sowie sieben eigenständige Berichte von PhD-Forschern, die von Erfahrungen

und Problemen in der Feldforschung unter schwierigen Bedingungen berichten. Hierbei tritt vor allem die Notwendigkeit der Flexibilität des Forschers hervor. Die im Vorfeld ausgewählte theoretische Herangehensweise muss flexibel den praktischen Gegebenheiten der Feldforschungssituation angepasst und immer wieder erneut überprüft werden. Die vier Schwerpunkte, auf die sich die Diskussion um die Flexibilität im Einsatz der Methoden bezieht, sind: Art der Methodik und der Skalierung, Kommunikation und Interaktion in gemeinschaftlicher Forschung, kulturelle Differenzen und politische und ethnische Legitimation von Forschung.

In der Einleitung wird die Intention der Verfasser dargelegt, jungen Forschern einen Einblick in mögliche Problemgebiete zu geben, sowie diejenigen, die sich vor ähnliche Problematiken gestellt sehen, zu ermutigen. Es wird die Komplexität und die Schwierigkeit beim Arbeiten an der Methodik geschildert und die Notwendigkeit ihrer Weiterentwicklung hervorgehoben.

Im ersten Bericht „Losing My Illusion“ stellt B. Kuzmits in einem Arbeitsbericht seine Probleme als junger Politologe in seiner Forschung vor. Vom ursprünglichen Konzept, über dessen Zusammenbruch beim Kontakt mit dem Feld bis hin zur Neuorientierung seiner Vorgehensweise, beschreibt er den von ihm durchlaufenen Lernprozess.

Im zweiten Bericht berichtet C. Wilkinson von ihrer Problematik zum Thema „Positioning „Security“ and Securing One's Position“ in ihrer Feldforschung in Kirgistan. Hierbei setzt sie sich ausgiebig mit der Frage, was Objektivität sei und wie sehr die subjektive Einstellung des Forschers die objektive Wahl der Methodik beeinflusst, auseinander. Sie verweist auf die Verantwortung des Forschers, genau zu berichten, was tatsächlich geschehen ist, nicht was geschehen sollte. Außerdem hebt sie die Dichotomie der Sozialforschung hervor: das Chaos, welches in der Forschung herrscht, und die Ordnung, die beim Schreiben entstehen sollte.

Im dritten Bericht „Cultivating Fields of Knowledge“ erzählt K. Gleisberg von den Schwierigkeiten, die sich auf Grund der kulturellen Differenzen zu ihren Interviewpartnern, wie sprachliche Barrieren, anderer sozialer Hintergrund oder die Tatsache, dass sie eine gebildete weiße Frau war, ergaben. Probleme in der Einschätzung der Fähigkeiten anderer und der Zusammenarbeit mit Kollegen in Bezug auf die gemeinsame Forschung, sowie die Eröffnung von neuen Möglichkeiten und Einblicke durch die Einbeziehung eines lokalen Assistenten, hebt sie besonders hervor.

Im vierten Bericht „The Best of Both Worlds“ stellt C. Palmer fest, dass sowohl die Nutzung weicher als auch harter Fakten und Methoden Schwächen aufweisen und es eine zusätzliche Stärkung für das fächerübergreifende Verständnis schaffen würde, wenn im sozialen und ökonomischen Sektor mehr quantitative bzw. qualitative Methoden eingesetzt werden würden. Interdisziplinäres Verständnis und Zusammenarbeit ist für ihn der Schlüssel zur Komplexität des Feldes.

Im fünften Bericht schildert I. Eguavoen „Knowledge Resources (Yet) Untapped“ ihre Erfahrungen mit Problemen in einem interdisziplinären Projekt. Das Rückgrat eines Forschungsprojektes bilden für sie sowohl ein effektive und adäquate Verwaltung als auch eine aktive, kreative und vor allem disziplinübergreifende Kommunikation.

Im sechsten Bericht „Working in Fields as Fieldwork“ hebt C. Wall die Erfahrung hervor, in der Feldforschung zwar Freunde zu finden, jedoch nicht Teil der Gemeinschaft zu werden. Methodiken stellen für ihn das Werkzeug dar, welches den Bedarf des Forschers decken soll.

Im siebten Bericht „Authoritarianism, Validity, and Security“ diskutiert G.J.A. Veldwisch die problematischen und praktischen Punkte, die in dem politisch sensitivem Feld in Uzbekistan aufgetreten sind. Gerade in Bereichen, in denen die Forschung unter ständiger Beobachtung der Politik steht, stellt die Frage nach Sicherheit

und Misstrauen den Schlüssel für den Zugang zu Daten und Informanten dar.

Das Werk präsentiert zweifellos einen guten Ansatz zur Überbrückung der Lücke zwischen Theorie und Praxiserfahrung. Erfahrene Forscher mögen hier eigene Probleme wiederfinden, Neueinsteiger erhalten einen weit gefächerten Eindruck über die Problematik der Feldforschung gerade in schwierigen Bereichen.

(Katharina Corleis)

Corinna Küsel, Ulrike Maenner, Ricarda Meissner (Hg.): The Social and Ecological Market Economy – A Model for Asian Development?

Sector Network Sustainable Economic Development Asia, Division 41 Economic Development and Employment, Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH, 2008, 438 S., EUR 0,00, pdf-download available at <http://www.gtz.de/de/dokumente/gtz2008-en-market-economy.pdf>

In July 2007 the German Federal Ministry for Economic Cooperation and Development (BMZ) issued a strategy paper entitled “Social and Ecological Market Economy Principles in German Development Policy” (Strategies 158), outlining the principles of the Social and Ecological Market Economy as the model to help shape sustainable development in partner countries. GTZ, as one of the main organisations for the implementation of the ministry’s economic cooperation and development policies, debated the issue and its significance for various Asian countries. It subsequently compiled the papers presented at a meeting of advisers in the field of economic policy and private sector development, and has now published the compilation in the form of a “reader”.

As anyone with experience in the organization of such compilations can amply testify, the sorting, adjusting, culling, abandoning, reformulating, restructuring and editing of papers by individual contributors from varying approaches and differing specializations in order

to create a coherent whole is a thankless task at best, and may well raise the hackles of all the authors at worst. The easy solution is to decide on a number of baskets, into which the papers more or less fall, and to publish them under one cover in the form of a “reader”. In essence, a “reader” leaves the tasks of picking and choosing, skipping inevitable repetitions, and placing the copious material into some kind of overall perspective, to the reader. Fair enough, one might say, and better than keeping the papers under wraps. But GTZ should view this publication as work in progress and not as a final answer to the question posed in its title.

The first basket of “Overall Perspectives” contains two articles. Dieter W. Benecke provides us with the historical and economic basics of the social and ecological market economy, but spends too many pages writing for a readership that is apparently completely ignorant of basic economic relationships. The concept of the model moving left and right on a fixed linear scale between a centrally planned and a free market economy is not very helpful either, since it does not do justice to the very different possible combinations and interactions of government interventions, civil society involvement and individual freedom, and confuses movements in the phase space of a fixed model with the movement of the model itself. Here a distinction between the concepts of framework-creating measures (Ordnungspolitik) and process-steering policy (Prozesspolitik), developed in the German economic tradition, would have been useful.

GTZ’s Director of Planning and Development, Cornelia Richter, was previously Director of the GTZ Asia and Pacific Department. She is therefore well qualified to discuss the specifics of the social and ecological market economy in the Asian context. Furthermore, by referring to Benecke’s paper, she refrains from repeating all the definitions and descriptions of the social and ecological market economy already spread out there. Her reference to shared mental models within a society, which tend to change less quickly than formal institutions, provides a good explanation for the apparent sluggishness of